

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementpreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
prænumerando.

Anzeiger

für

Zwönitz und Umgegend.

Organ

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpusspaltenzeile mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

N^o 142.

Dienstag, den 6. December 1881.

6. Jahrg.

Bekanntmachung,

die Stadtverordneten-Ergänzungswahl betr.

Die von dem unterzeichneten Bürgermeister auf Mittwoch, den 7. December anberaumte Stadtverordneten-Ergänzungswahl wird, in Folge des stattgehabten Versehens des Setzers, auf

Mittwoch, den 14. December c.

verlegt, was hierdurch den wahlberechtigten Bürgern bekannt gemacht wird.

Zwönitz, am 5. December 1881.

Der Bürgermeister.
Schönherr.

Bekanntmachung,

die Stadtverordneten-Ergänzungswahl betreffend.

Für die mit Schluß dieses Jahres aus dem hiesigen Stadtgemeinderaths-Collegium ausscheidenden beziehentlich bereits ausgeschiedenen Stadtverordneten und Ersatzmänner

Herrn Wilhelm Simon Viehweger,
August Albert Richter,
Friedrich Otto Sahn

sind drei ansässige und für

ein unansässiger, für

ein ansässiger Stellvertreter und für

ein unansässiger Stellvertreter nach § 86, 7 und 8 des bestätigten Orts-Statuts für die Stadt Zwönitz zu wählen.
Zur Vornahme dieser Wahl ist von dem unterzeichneten Bürgermeister

Mittwoch, d. 14. December c.,

anberaumt worden.

Die in der aufgestellten Wahlliste aufgeführten Bürger werden hierdurch aufgefordert, gedachten Tages

von vormittags 10 bis nachmittags 2 Uhr

persönlich in dem zum Wahllocal bestimmten Sessionszimmer im hiesigen Rathause zu erscheinen und ihre Stimmzettel abzugeben.

Punkt 2 Uhr wird das Wahllocal geschlossen, so daß diejenigen Wähler, welche bis zu dieser Zeit sich nicht bereits daselbst befinden, für diese Wahl ihres Stimmrechtes verlustig gehen.

Hierzu wird noch auf folgende Bestimmungen aufmerksam gemacht:

1. Das Stimmrecht ist nur in Person auszuüben;
2. nur die in der Wahlliste aufgeführten Bürger der Stadt sind wahlberechtigt und wählbar;
3. die Ausscheidenden sind sofort wieder wählbar;
4. auf jeden Stimmzettel sind die Namen von 4 ansässigen und 2 unansässigen der in der Wahlliste aufgeführten wählbaren Bürger so zu verzeichnen, daß über die Person kein Zweifel bleibt;
5. insoweit Stimmzettel diesen Vorschriften nicht entsprechen oder Namen nicht wählbarer Personen enthalten, sind dieselben ungiltig.

Zwönitz, am 28. November 1881.

Der Bürgermeister.
Schönherr.

Tagesbericht.

— Der Buchdrucker Zumbusch in Dresden, ein eifriger Socialdemokrat, bisheriger Mitinhaber der socialistischen Druckerei S. Zumbusch & Co., ist nach Verbüßung einer achtmonatigen Gefängnisstrafe, welche er sich wegen wiederholter Verbreitung verbotener revolutionärer Schriften zugezogen hatte, auf Grund des sächsischen Heimathsgesetzes aus Dresden ausgewiesen worden.

— Dresden, 2. December. Die Zweite Kammer berieth in ihrer heutigen Sitzung, welcher Staatsminister Dr. v. Abeken und Geh. Rath Hedrich beiwohnten, eine Petition von 340 Copisten bei den Land- und Amtsgerichten um Fixirung der Schreibelöhne. Der Antrag der Beschwerde- und Petitionsdeputation (Referent: Abg. Gelbke), die Petition der Staatsregierung zur Kenntnisknahme zu überweisen, wurde von dem Abg. Prüfer unterstützt, welcher darlegte, daß die Lage der Petenten keineswegs so schlimm sei, als sie dieselbe schilderten, und daß eine Fixirung der Schreibelöhne dem Staate größere Ausgaben verursachen und für die besseren Copisten

gegenüber den minder tüchtigen eine Benachtheiligung herbeiführen würde. Auf Antrag des Abg. Uhlemann (Sörlitz), welcher vom Abg. Böhmisch unterstützt wurde, beschloß die Kammer, die Beschlußfassung über Cap. 24 Titel 40 des Staatshaushaltsetats, Schreibelöhne bei den Untergerichten, auszusetzen. Nächste Sitzung Montag.

— Leipzig, 1. December. Nach einer Bekanntmachung des hiesigen Rathes vom 30. November haben die eingesetzten Testamentsvollstrecker den Nachlaß des verstorbenen Franz Dominic Grassi, welcher bekanntlich die Stadt Leipzig zur Erbin seines, nach Abzug einer Anzahl Legate verbleibenden Vermögens eingesetzt hat, regulirt und hierüber Rechnung abgelegt. Diese Rechnung ist vom Rath für richtig befunden worden, und der letztere bringt nunmehr zur Kenntniß der Bewohnerschaft, daß der Bestand des Nachlasses zu den Courten des Ablieferungstages nebst den bis zu den letzteren gerechneten Zinsen auf 2,327,423 M. festgestellt worden ist, sowie daß der Rath beschloß, von der Grassi'schen Erbschaft a) 600,000 M. dem hiesigen Orchesterpensionsfond behufs Gründung von 20 neuen, pensionsberechtigten Stellen beim Stadtorchester zu

überweisen, b) behufs sofortiger Erbauung eines neuen Concerthauses der Direction der Gewandhausconcerte eine Garantiesumme bis zur Höhe von 400,000 M. als zinsfreien Vorschuß und unter der Bedingung späterer allmählicher Tilgung zu gewähren, c) ein „Museum Graffi“, zunächst zur Aufnahme des Museums für Völkerkunde und des Kunstgewerbemuseums bestimmt, zu errichten.

— Delsnik b. L., 2. December. Nach langen schweren Leiden verschied gestern der um unser Schulwesen hochverdiente Schuldirektor Hertel, erst 52 Jahre alt. Seit 1849 in Niederzönitz, Waldenburg und Lichtenstein im Lehramte thätig, ward er 1871 als Kirchschullehrer hierher berufen, in welcher Stellung er sich durch seine Tüchtigkeit wie durch seine Liebenswürdigkeit im Umgang so sehr das allgemeine Vertrauen erwarb, daß man ihn bei der Reorganisation unseres Schulwesens 1876 zum Direktor der neuen Zentralschule berief. Sein Andenken wird Allen, die ihm näher standen, theuer sein. — Mit Ablauf dieses Jahres legt der oberste Gemeindebeamte, Vorstand Schellenberger, sein Amt nieder. An dieser Stelle wurde vor Kurzem der bisherige Gemeindefürer Gustav Nobis gewählt.

— Schneeberg, 1. Decbr. Wie in verschiedenen anderen Seminaren unseres Landes, so fanden auch in diesen Tagen im Kgl. Lehrerseminar zu Schneeberg die diesjährigen Wahlfähigkeitsprüfungen statt. Als Kgl. Prüfungskommissar fungirte Herr Schulrath Naumann aus Zwickau, Examinatoren waren Herr Seminardekan Henne, Herr Schuldirektor Nabitg aus Zwickau, sowie die Herren Seminaroberlehrer Dr. Köhler, Finne und Seydler. An den Prüfungen nahmen 20 Schulamtskandidaten theil, von denen 18 ihre Vorbildung für den Lehrerberuf im Schneeberger Seminar erhalten hatten, 1 war ein Ausländer, 1 von einem anderen sächsischen Seminar. Drei Kandidaten traten während der Prüfung freiwillig von derselben zurück. Was die Prüfungsergebnisse anbelangt, so erhielten vierzehn in Sitten die I, drei die II; in Wissenschaften bekamen zwei die II, fünf die III, sechs die IV und vier die V Censur. Einer nochmaligen musikalischen Prüfung unterzog sich keiner der Examinanden, da die mit musikalischer Vorbildung bereits beim Kandidatenexamen die Berechtigung zur Uebernahme von Kirchschul-lehrerstellen erhalten hatten.

— Am 30. November wurde von einem Jäger aus Reichenbach auf Stangenröner Revier ein sehr starker Raubvogel geschossen. Derselbe mißt bei ausgepannten Flügeln 113 Centimeter. Der glückliche Schuß war dadurch besonders interessant, daß der Geier im Walde dahinzog und ein Sichhorn in den Fängen hatte, mit welchem er gleichzeitig zu Boden stürzte.

— Plauen i. V., 1. December. Gestern Nachmittag sollte ein hiesiger Fleischergefelle für seinen Meister von Leubnitz bei Plauen einen Ochsen holen. Als derselbe den Ochsen an einem Strick hinter sich herführend, Leubnitz kurz vorher verlassen hatte, stieß ihn der Ochse mit den Hörnern in das Gesicht und schleuderte ihn in die Luft. Das eine Horn war dem Gesellen durch das Fleisch bis auf den Knochen gedrungen. Trotz des starken Blutverlustes trieb er das Hind nach Hause, sagte aber auch hier noch nichts über den ihm zugefügten Unfall, bis ihn einige Zeit darauf seine Meisterin erschöpft im Hofe vorfand. Er befindet sich in ärztlicher Behandlung und es ist seine Unterbringung im Krankenhaus angeordnet worden.

— Greiz. Ein seltener Proceß wurde letzten Mittwoch vor der Strafkammer des Fürstl. Landgerichts hier verhandelt. Bier Holze, die Herren Dr. med. Zopf, Dr. med. Lohse, Dr. med. Birckholz und M. pract. Behlig waren die Angeklagten. Die Anklage lautete auf Beleidigung des Herrn Medizinalrath Physikus Dr. med. Köttwitz hier, welcher gleichzeitig neben dem öffentlichen Ankläger, der Staatsanwaltschaft, als Nebenkläger auftrat. Die Angeklagten waren durch Herrn Obergerichtsanwalt Dr. Klein als Vertheidiger vertreten, während der Nebenkläger mit Rechtsbeistand, Herrn Rechtsanwalt Stengel von Plauen erschienen war. Als medicinische Sachverständige fungirten die Herren Prof. Dr. med. Fritzsche aus Halle und Dr. med. Schneider aus Hohenleuben. Außerdem wurden einige 40 Zeugen vernommen. Die Verhandlung dauerte unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtspräsident Dr. Mortag von früh 9 Uhr mit einstündiger Unterbrechung bis Abends 10 Uhr. Es wurden die Angeklagten, dem Antrage Fürstl. Staatsanwalt entsprechend, und zwar die Herren M. pract. Behlig und Dr. med. Zopf zu je einer Geldbuße von 500 Mark ev. 5 Monaten Gefängniß, Herr Dr. med. Birckholz zu einer Geldbuße von 560 Mark ev. 2 Monate 6 Tage Gefängniß und Herr Dr. med. Lohse zu einer solchen von 580 Mk. ev. 2 Monate 1 Woche Gefängniß verurtheilt, von der vom Nebenkläger aber behaupteten verläumderischen Beleidigung freigesprochen, wie auch auf eine Buße, die vom Nebenkläger gefordert, nicht erkannt wurde, weil derselbe unterlassen hatte, seinen diesbezüglichen Antrag gehörig zu begründen und die Höhe der Buße zu normiren. Gleich bei Beginn der Verhandlung kam der Fall vor, daß ein Arzt bei einer Niederkunft erfordert wurde. Da die sämtlichen 5 Aerzte bei der Verhandlung zugegen waren, mußte einer vom Sitzungsfaale aus abgehandelt werden.

— Aus Letzchen, 27. November, wird berichtet: Gestern Abend hörte der Bahnwächter der Dux-Bodenbacher Bahn unweit seines Standortes in der Nähe des Dertchens Herbstwiese ein jämmerliches

Kindergeschrei. Trozdem der um 9 Uhr in Bodenbach eintreffende Personenzug jeden Augenblick erscheinen mußte, eilte der Wächter dennoch in der Richtung des Geschreies fort, und was fand er? Ein 3jähriges Kind, festgebunden auf den Schienen. Der entsetzte Mann schnitt die Fesseln des kleinen Wesens durch, brachte es nach seinem Hause und erstattete sofort die Anzeige. Wie es heißt, soll die Rabenmutter bereits gefunden sein.

Deutschland. Die Reichstagsverhandlungen über den Hamburger Zollanschluß und über den Etat entrollten ein sehr lebhaft gefärbtes Bild unserer gesammten inneren Lage und waren es vor Allem die Ausführungen des Reichskanzlers, welche diesem Bilde ein besonderes Colorit verliehen. In der am Montag stattgefundenen Debatte über den Hamburger Zollanschluß gipfelten die Reden des Reichskanzlers hauptsächlich darin, daß er nachwies, wie seine Bestrebungen stets die Vollendung der deutschen Einheit nach Außen und Innen zum höchsten Ziele gehabt habe und daß der Eintritt Hamburgs in den Zollverein nur einen weiteren Schritt auf dem Wege zu diesem Ziele bedeute. Auch am Dienstag, an welchem Tage der Reichstag in die Special-Discussion über den Etat trat, bildeten die Auslassungen des Fürsten Bismarck über seine Politik den Kernpunkt der Verhandlungen. Wiederholt trat er in seiner gewohnten, drastischen Weise den Angriffen der fortschrittlichen und secessionistischen Führern entgegen und charakterisirte namentlich unser zerfahrenes Parteiwesen in scharfen Zügen. Dem gegenüber traten natürlich die eigentlichen Verhandlungen über den Etat in den Hintergrund und wurden die Positionen für den Reichskanzler fast debattelos bewilligt. In der am Mittwoch fortgesetzten Staatsberathung kam bei dem Capitel: Ausgaben des Auswärtigen Amtes, angeregt durch eine Interpellation des Abgeordneten Virchow, der „Culturkampf“ zur Sprache. Fürst Bismarck erklärte auf die Frage des genannten Abgeordneten nach dem Stande der Verhandlungen Preußens mit der Curie, daß dies eine specifisch preußische Angelegenheit sei, worüber er im preußischen Landtage nähere Erläuterungen geben werde. Im preußischen Etat sei eine Position für eine diplomatische Vertretung bei der Curie vorgesehen, doch sei auch eine deutsche Vertretung bei der Curie in's Auge gefaßt, falls allgemeinere Interessen in den Vordergrund treten würden. Den Vorwurf Virchow's, beim Culturkampf nicht consequent verfahren zu sein, wies Fürst Bismarck entschieden zurück, wenn er wirklich den Culturkampf hätte fortsetzen wollen, so würde er dadurch behindert worden sein, daß ihn frühere Bundesgenossen im Kampfe verlassen und in die Arme des Centrums getrieben hätten. Er sei eben im Interesse des Staates gezwungen, als er vor so und soviel Jahren handeln konnte. Einem anderen fortschrittlichen Abgeordneten, Hänel, gegenüber erklärte Fürst Bismarck, daß er bei allen seinen Bestrebungen die Fortschrittspartei gegen sich gehabt habe, während ihn das Centrum z. B. in der Zollfrage unterstützt habe. Im weiteren Verlauf der Debatte bemerkte der Reichskanzler zur allgemeinen Ueberraschung, daß ihn 1874 nicht der Liberalismus sondern die Rücktrittsdrohung seiner preußischen Minister-Collegen zur Einführung der Civilehe bewogen habe. Nach weiterer, wenig erheblicher Debatte genehmigte der Reichstag den Etat des Auswärtigen Amtes und setzte am Donnerstag die Special-Discussion über das Budget fort.

Amerika. Die lächerliche Zeugenvernehmung im Proceß Guiteau zum Beweise dessen, daß Guiteau schon seit Jahren irrsinnig sei, dauerte während der letzten zwei Sitzungen des Gerichtes fort, und zwar sind es fast lauter Verwandte des Mörders, welche dies Zeugniß ablegen. Von unbetheiligter Seite hat man den Vorschlag gemacht, die ganze Gesellschaft wegen fahrlässiger Tödtung unter Anklage zu stellen, da es ihre Pflicht gewesen wäre, den wahnwitzigen Mordbuben in ein Irrenhaus zu schicken, ehe er sein Verbrechen begehen konnte.

Zwischen zwei Herzen.

Roman

von F. K l i n k.

(Fortsetzung.)

„Es würde wieder zu einer amüsanten Scene kommen. Erst ich und dann sie. Sie wissen ja, daß diese Lebensweise bei uns eine angenehme Abwechslung bildet. Doch ich bin nicht gekommen, um darüber mit Ihnen zu reden,“ fuhr er beinahe düster fort. „Ich muß über einen Punkt Gewißheit haben. Murawjew hat sich um ihre Hand beworben.“

Wanda war erschreckt, geängstigt, aber auch verletzt über die Art und Weise, in welcher er mit ihr redete. Ihr weiblicher Stolz erwaachte.

„Wer giebt Ihnen das Recht, so mit mir zu reden?“ entgegnete sie, gewaltig ihre Fassung behauptend.

„Wer? Sonderbare Frage, Wanda, nachdem ich gestern Zeuge Ihrer Unterredung mit Murawjew war.“

„Sie?“ murmelte sie mit tonloser Stimme.

Es wurde ihr dunkel vor den Augen, — sie fühlte sich einer Ohnmacht nahe. Taumelnd faßte sie mit der Hand nach dem Gebüsch, als sollten die schwachen Ranken sie halten.

Der Gedanke war unfassbar, weil er zu überraschend war. Und doch! In Stefan's Gegenwart lag der erste Beweis, daß er die Wahrheit sprach, — er hätte es sonst nicht gewagt, sie hier aufzujuchen.

„Ja, ich,“ fuhr Stefan fort. „Ich habe Alles gehört. Jetzt geben Sie Ihren Stolz auf, Wanda, es nützt Ihnen nichts. Sagen Sie mir das eine Wort, nach welchem ich schmachte, wie ein Verdurstender nach einem Tropfen Wasser und dann, — dann will ich mein Leben weiter schleppen in dem Bewußtsein Deiner Liebe.“

„Unseliger, halten Sie ein,“ stieß Wanda hervor. „Reden Sie nicht weiter, beschwören Sie das Unwetter nicht herauf. Denken Sie an Elisabeth, an ihre Pflicht —“

Er sah das todtenbleiche, zitternde Mädchen finster an.

„Ich habe Beides gethan, — es nützt nichts,“ sagte er glühend.

„Ich liebe Dich, Wanda, nur Dich allein in der Welt und seitdem ich weiß, daß auch Du mich liebst, habe ich den letzten Rest von Besonnenheit verloren. Ich kenne nur noch zwei Dinge: mit Dir leben oder sterben!“

Wanda war in die Knie niedergesunken, — die Sinne schwanden ihr. Flehend hatte sie die Hände emporgehoben, als wolle sie ihn beschwören, das Entsetzliche nicht auszusprechen, aber er blieb ungerührt bei ihrem stummen Flehen.

Da war es ihr, als hörte sie Schritte auf dem Kieswege, eilende, flüchtige Schritte, welche sie nur zu gut kannte. Wanda sprang auf. Die Gefahr gab ihr die Fassung zurück, — sie wollte nicht in der letzten Minute unterliegen.

Da stand Elisabeth vor ihr wie eine Rachegöttin. Das reiche, goldblonde Haar hing aufgelöst um ihren Nacken, ihr Gesicht war fast so weiß wie Wanda's. Sie lachte laut und spöttisch auf.

„Ah, ich störe, — wie mir scheint, eine geheime Unterredung,“ stieß sie gehässig hervor.

Wanda sah sie ruhig mit klaren Augen an.

„Nein, Elisabeth,“ sagte sie hoheitsvoll, „wir haben keine geheime Unterredung. Ich fand Stefan auf meinem Lieblingsplatz —“

Sie konnte nicht weiter sprechen. Noch einmal wehrte sie sich gegen ihr Verhängniß, — vergebens.

„Und da dünkte es Euch ganz angenehm, hinter dem Rücken der Gattin —“

Wanda ließ sie nicht ausreden. Es gab nur noch einen Ausweg. — Bis zu dieser Minute hatte sie gezögert, ihn einzuschlagen, jetzt war es entschieden.

„Halte ein, Elisabeth, sage nichts, was Du vielleicht in der nächsten Minute bereust. Dieser Augenblick dünkte mich passend, Stefan davon in Kenntniß zu setzen, daß ich mich mit dem Grafen Murawjew verlobt habe.“

Stefan stieß einen Schrei aus. Er wollte ihr sagen, daß sie log, daß er niemals zugeben wolle, daß sie Murawjew ihre Hand reiche, aber er fühlte seine Ohnmacht und Schwäche. Elisabeth starrte Wanda wortlos an. Sie begriff in diesem Augenblick von Allem nichts mehr, wenn es auch nicht so war, wie es sein sollte. Sie sah es, daß sowohl Stefan als Wanda sich in großer Aufregung befanden und daß hier etwas geschehen war, aber sie mußte schweigen vor der Thatsache, welche Wanda ihr eröffnete.

„A,“ sagte sie, nachdem sie sich von ihrem ersten Erstaunen erholt hatte, „ich habe nie gedacht, daß Dein spröder Verehrer so schnell seine Furcht überwunden hätte. Nimm indessen meinen Glückwunsch zu diesem Ereigniß entgegen.“

„Ich danke Dir, Elisabeth,“ entgegnete Wanda. Sie konnte die Worte kaum über ihre Lippen bringen, ein Fieberfrost durchschüttelte sie. „Komme ich werde Dich begleiten, — wir werden nun doch nicht mehr lange beisammen sein.“

Sie sagte das absichtlich, — je weiter die Klust, desto besser. Dann legte sie Elisabeth's Arm in den ihren und zog sie mit sich

fort. Stefan wollte sie zurückhalten, aber ein Blick auf Wanda's Augen ließ ihn verstummen.

Er sah sie Beide um die nächste Biegung des Weges verschwinden. Es war Alles aus, — er hatte Wanda zur Genüge kennen gelernt, um auch nur daran zu denken, daß sie auf dem betretenen Wege umkehren würde. Stefan durchschaute ihre Absicht. Sie fühlte sich selber nicht mehr sicher. Es war nothwendig, eine neue Schranke aufzurichten.

Wanda bat Elisabeth, noch nicht von dem Ereigniß zu sprechen, sie selbst wollte es der Fürstin mittheilen. Der Tag ihrer Verlobung war noch nicht bestimmt u. s. w. Sie mußte eigentlich gar nicht, was sie Alles sprach und ebenso wenig, wie sie aus dem Park in das Schloß zurückgekommen war.

Elisabeth's leicht zugängliches Herz war bereits wieder mit Wanda verführt: sie mußte sich doch gestehen, daß dieselbe viel besser und fester sei. Mochte vorgefallen sein, was da wollte, Wanda war jetzt die Braut des Grafen, damit erreichte Alles sein Ende.

Sie geleitete Wanda in ihre Gemächer. Sie fühlte sich so beklommen, so unruhig, als sie in das Gesicht ihrer Stiefschwester blickte.

„Wanda, vergieb mir, ich habe Dir schweres Unrecht gethan!“ sagte sie plötzlich, ihre Arme um Wanda's Nacken schlingend und in Thränen ausbrechend. „Ich glaubte, Du — Du habest mir Stefan's Liebe geraubt. Es ist nicht wahr, ich weiß es jetzt. — Du bist viel zu gut, um mir ein solches Leid anzuthun.“

Es war, als wenn diese Worte neues Leben in Wanda erweckten. Das Blut pulsrte schneller durch ihre Adern. Sie hatte ihr eigenes „Ich“ verloren gehabt, nun fand sie es wieder. Wie war sie so schwach und ohnmächtig gewesen, — die wenigen Worte des unglücklichen Weibes zeigten ihr so recht die Tiefe des Abgrundes, an welchem sie eingewandelt war. Dem Himmel sei Dank, sie war rechtzeitig zurückgetreten und ihr blieb ein Leben voll Neue und Selbstwürde erspart.

Sie legte besänftigend ihre Hand auf Elisabeth's Kopf; sie fühlte wieder die Kraft und den Muth in sich, sie zu trösten.

„Nein, Elisabeth, Du hast Dich bitter in mir getäuscht. Ich habe immer den aufrichtigen Wunsch gehabt, Stefan und Dich glücklich zu machen, soweit ich dazu beitragen konnte. Ich dachte nie daran, Dir die Liebe Deines Gatten zu rauben, sondern wünschte stets, daß es Dir gelingen möge, den Platz, welcher Dir in seinem Herzen gebührt, zu behaupten.“

Elisabeth schüttelte verzweifelt den Kopf.

„Ich habe ihn verloren, Wanda, für immer verloren,“ stöhnte sie. „O, mein Gott und ich liebte ihn doch so sehr.“

„Du liebst ihn, Elisabeth?“ fragte Wanda überrascht.

„Ja, ja, — hast Du daran gezweifelt? Und daß ich es thue, wird mein Unglück, mein Tod sein, wenn er nicht zu mir zurückkehrt.“

„Er wird zu Dir zurückkehren, Elisabeth,“ sagte Wanda aufrichtig überzeugt. „Auch Stefan hat Dich geliebt, — versuche es, seine Liebe wiederzuerlangen. Füge Dich seinen Wünschen und Anordnungen, Du bist ein liebes, schwaches Kind und bedarfst der Stütze.“

„Ich kenne alle meine Fehler, Wanda, ich kann sie nur nicht überwinden,“ schluchzte Elisabeth. „Und jetzt, — jetzt ist es überhaupt vorbei für immer.“

„Nicht, wenn Du den offenen ehrlichen Willen hast, Dich zu besiegen. Du wirst Stefan nie mit Launen und Spielereien für Dich gewinnen. Er ist ein zu ernster, strenger Charakter, um an derartigen Dingen Gefallen zu finden. Sei nachsichtig, freundlich und aufmerksam auf seine Wünsche, Elisabeth, aber nicht für wenige Tage, sondern ununterbrochen.“

Elisabeth schüttelte den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Stadtverordnetenwahl!

Mit gerechtem Stolz kann Zwönitz wegen seines in ihm herrschenden Gemeinnes auf sich selbst schauen, weshalb es auch wegen dieser löblichen Eigenschaft bei nah und fern in gutem Rufe steht, denn wenn es galt, Etwas auszuführen, griffen Hoch und Niedrig, Alt und Jung zum gemeinsamen Handeln ein, Alle hatten nur den einen Sinn, daß das Beabsichtigte auch in glänzender und würdiger Weise zur Ausführung, zur Geltung gelangen sollte! Ein Jeder widmete sein eigenes Interesse dem Ganzen. — Demnach muß auch ein Jeder, der zur Wahlurne zu treten beabsichtigt, sich sagen, wem giebt Du Deine Stimme, wer kann der Mann wohl sein, der Dich, Dein Interesse in der Gesamtheit am Besten vertritt? Da wir Alle ein Ganzes, eine Gemeinde bilden, so müssen wir das Interesse, den Nutzen der Einzelnen nur in dem Ganzen suchen, nur das Ganze, die Gemeinde, — nicht der Einzelne, kann Berücksichtigung finden! Wir müssen sonach Männer wählen, die nicht für ihre eigene Person, sondern nur für das Ganze, die nach bestem Wissen und Gewissen zum Wohle der Gemeinde zu handeln bestrebt sein! Es müssen Charakterfeste, uneigennützig, selbstständig handelnde Männer sein. Soll die Gemeinde gedeihen, müssen Hader, Zwiethracht, Haß und Partheisucht dem Stadtverordnetencollegium fern stehen, bei Bewahrung seiner Selbstständigkeit, Uneigennützigkeit muß der einzelne Vertreter sein eigenes Interesse der Wohlfahrt der Gemeinde opfern! Dies ist die Meinung und der Sinn verschiedener Bürger und Wähler und glauben diese wohl damit auch im Sinne aller recht denkenden Bürger sich ausgesprochen zu haben. Als Candidaten zur bevorstehenden Wahl glauben dieselben folgenden Bürgern ihr Vertrauen schenken zu dürfen, als: anfassige Herrn David Schüller, Mühlenbesitzer, Wilhelm Sieber, Deconom, Louis Dreher, Schuhmachermeister, Wilhelm Laube, Schuhmachermeister; unanfassige Ottomar Schwotzer und Julius Göthel, Fleischer.

Mitbürger!

Die Stadtverordnetenwahl steht bevor! Es gilt wie stets, so auch für dieses Mal, Männer zu wählen, denen das wahre Wohl und die wahren Interessen der Stadt Zwönitz am Herzen liegt; die eingedenk ihrer Pflichten stets nur bestrebt sind, über das Wohl und Wehe der Stadt in gerechter und unparteiischer Weise zu berathen, die fern von Eigennutz und Schönthuererei sich befinden und niemals Zustimmung zu demjenigen ertheilen, was die Stadt schädigen könnte, denen das Böse ein Gräuel ist und das Gute zu würdigen verstehen, insbesondere denen daran gelegen ist, den für die Gemeinde erforderlichen Frieden aufrecht zu erhalten und fördern zu helfen und den Achtung und guter Ruf der Stadt Zwönitz und seiner Vertreter nach innen und außen, Bedingung ist.

Diesen Anforderungen können aber nur solche Genüge leisten, die genugsam gemeindliche Erfahrungen besitzen, die die Gemeindeverhältnisse genau kennen, verständnisvoll, characterfest und unparteiisch sind.

Darum Mitbürger! Richtet Euer Augenmerk nur auf solche, stehet fest zusammen, seid einig und stark! Mehrere, denen das zukünftige Wohl der Stadt Zwönitz am Herzen liegt.

Mein reich und neu assortirtes Lager von

Porzellan-, Steingut-, Glas- und Kurz-Waaren

alte ich bei billigen aber festen Preisen gütiger Beachtung empfohlen.

Zwönitz.

Theodor Bizani

vorm. Clemens Friedrich.

Meinen werthen Geschäftsfreunden diene hiermit zur Nachricht, daß ich mein **Lampen- und Messingwaaren-Geschäft** den Herren Rutschler & Gasse in Aue käuflich überlassen habe und nur von genannten Herren in derselben Weise wie bisher betrieben, fortgeführt wird. Indem ich allen meinen werthen Geschäftsfreunden für das in einem Zeitraum von 24 Jahren geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich zugleich, mich bei meinem **Ausverkauf** verschiedener in das Klempnerfach einschlagenden Waaren, sowie Lampen, Cylinder, Milchschirme, Kugeln, Tulpen zc. gütigst zu unterstützen.

Zwönitz, den 1. December 1881.

Simon Viehweger.

Albin Leonhardt,

Lössnitz, am Markt No. 3,

Juwelier, Gold- und Silberarbeiter,

empfehlte sein reichhaltiges Lager neuester Muster

Gold- und Silberwaaren

von den feinsten bis zu den billigsten Qualitäten.

Auf Verlangen portofreie Auswahlfendungen. Alle Bestellungen seiner Artikel werden modern und sauber bei soliden Preisen zur Ausführung gebracht. **Goldene Haarbeschläge** werden schnell und billig gefertigt.

NB. Mein Lager bietet in allen Artikeln **große Auswahl** in nur soliden Waaren, sowie auch den billigsten Preisen.

Altes Gold und Silber kauft stets zu den höchsten Preisen

b. D.

Bei Einkäufen zum Weihnachtsfeste empfehle ich mein reichsortirtes Lager

Tischwäsche, Leibwäsche, Taschentücher, Bettzeuge u. Leinen

einer gütigen Beachtung.

(H. 35401b.)

Wolff Krimmer, Chemnitz, Johannisplatz 4.

Gesellschaft „Erholung.“

Nächsten Freitag den 9. dts. Abends 7 Uhr im Saale des „blauen Engels“

Tanzkränzchen

und zugleich

Verloosung der geschenkten Gegenstände unserer **Christbescheerung.**

Loose à 50 Pfennig sind von heute ab bei Herrn Gustav Dietel in Niederzwönitz, sowie im Gesellschaftslocale zu erhalten.

Der Vorstand.

Sächsische Volkskalender,
Deutsche Reichskalender,
Neue Vaterländische Kalender

empfehlte

die Exped. d. Bl.

Quittungsformulare,
Briefpapiere,
Tinte, schöne schwarze,
Einladungskarten zc. zc.

empfehlte

die Exped. des „Anzeigers“
in Zwönitz.

Druck und Verlag von C. Bernhard Ott in Zwönitz.

Zur bevorstehenden Stadtverordneten-Ergänzungswahl werden folgende Herren vorgeschlagen:

als Anfassige:

Friedrich Wilhelm Sieber, Weber und
Dekonom,

Friedrich Wilhelm Otto, Baumeister,
Daniel Friedrich Richter, Schuhmacher,
Gustav Adolph Richter, Gerber;

als Unanfassige:

Friedrich Wilhelm Nitzsche, Kunst-
drechsler,

Oswald Decker, Gorkverleger.

Eine Anzahl Bürger.

Zur bevorstehenden Stadtverordneten-Wahl schlägt man vor:

als Anfassige:

Herrn Wilhelm Laube,

= Gustav Krebs,

= Julius Laube,

= Reinhardt Schütz,

als Unanfassige:

Herrn Organist Dörfel.

= Steuereinnnehmer Strinik.

Eine Anzahl Bürger.

Eine Wagenplane,

passend für einen Spazier-Wagen, ganz eigenthümliche Bauart, ist wegen Mangel an Schönheit billig zu verkaufen bei

Wilh. Gläser.

Allein Recht.    Allein Recht.

St. Gotthard

aromatischer Alpenkräuter = Magenbitterer von A. Kreisbaur, Apotheker, Schillerapothek zu Chemnitz, hergestellt aus den heilsamsten Stoffen und Alpenkräutern, ist das vorzüglichste, wohlschmeckendste Gemüsmittel. Der St. Gotthard erregt Appetit, befördert und kräftigt die Verdauung, regelt die gestörten Funktionen des Magens und der Verdauungsorgane und erzeugt so gesundes Blut und frische Säfte. Unentbehrlich ist der St. Gotthard nach dem Genusse schwerverdaulicher Speisen, bei kalter, rauher Witterung, auf Reisen u. s. w. — Viele dankende Anerkennungen bezeugen die vorzügliche Güte des St. Gotthard.

Zu haben in ganzen und halben Originalflaschen zu M. 2,50 u. M. 1,50, in Reiseflaschen zu 75 Pf., sowie in Probeflaschen zu 40 Pf.

in Zwönitz: Carl Schmidt. Köfnitz: J. S. Günther. Stolberg: Theod. Kirchsien. Grünhain: Apotheke. Cisterlein: Louis Ibert. Aue: J. H. Flechtner.

(H. 34968 b.)

Wer an Husten

Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma, Ver-
schleimung, Halsweh, Blutspeten zc.
leidet, findet durch den ächten rheinischen

Trauben-Brust-Honig

schnelle und sichere Hilfe und Linderung.
Zu haben unter Garantie in Zwönitz bei

J. A. Morgner, Bahnhofstraße.